

Zivilschutz und Gemeinden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **23 (1957)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-363711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zivilschutz und Gemeinden

Die Vereinigung schweizerischer Gemeinden stellt in einem Communiqué mit Genugtuung fest, dass trotz dem negativen Ausgang der Abstimmung der Gedanke des Zivilschutzes weiter gefördert wird. Mit Befriedigung wird davon Kenntnis genommen, dass dem Willen des Souveräns entsprochen werden soll, indem das Obligatorium für Frauen aufgehoben und die Dienstpflicht für Männer auf die Dauer des 20. bis 60. Altersjahres beschränkt wird. Der Zivilschutz, der seiner Natur nach stark ortsgebunden ist, sollte in Zu-

kunft, ähnlich wie die bewährte Organisation der Feuerwehren, mit grösserer Gemeindekompetenz aufgebaut werden. Da er aber eine nationale Aufgabe versieht, sollten die Gemeinden für den Aufbau und die Organisation des Zivilschutzes stärker vom Bund subventioniert werden. Einem vom Militär stärker gelösten, gemeindeweise und weniger zentralistisch aufgebauten, dank genügenden Bundessubventionen technisch gut gerüsteten Zivilschutz werde das Volk leichter Vertrauen entgegenbringen. («NZZ», Juli 1957)

LUFTSCHUTZ-TRUPPEN

Ausserdienstliche Ausbildung im Ls. Bat. I

Manch einer mochte sich, als er eine Einladung zu einer zweitägigen ausserdienstlichen Veranstaltung erhielt, fragen, ob dies tatsächlich nötig sei und ob denn die Zeit im KVK und WK für die Ausbildung nicht genüge. Nun, die Antwort konnte sich jeder selber geben, als er am Sonntagnachmittag, den Kopf noch voll vom Gebotenen, heimzu strebte.

Rund 20 Of., Hauptleute und Sub.Of., ältere und jüngere Semester, konnte der Bat.Kdt. am Samstagvormittag, 27. April, in der Kaserne «La Poya» in Freiburg begrüssen. Nach kurzer Orientierung über Zweck und Ziel übernahm Adj.Uof. Gasser, Instr. Uof. der Inf.Uem.R.S., das Zeppter, um uns in die Geheimnisse der Funk-Telephonie einzuführen. Er verstand es ausgezeichnet — Theorie und Praxis verbindend —, uns in kurzer Zeit die verschiedenen Uebermittlungsformen beizubringen.

Nach dem Mittagessen führte eine Gruppe Rekruten den Betrieb eines Mehrfachnetzes vor, wobei die Gespräche durch einen Lautsprecher übertragen wurden.

Es folgte eine Instruktion über Handhabung und Wartung des Funkgerätes S.E. 101 durch Fw. Horber, und anschliessend begab man sich gruppenweise ins Gelände, um — auf dem Dispositiv des Ls.Bat. 10 basierend — den Betrieb eines Mehrfachnetzes praktisch durchzuspielen. Da hatte nun jeder Teilnehmer reichlich Gelegenheit, das Offiziersgespräch zu üben, und die Netzleitstation sorgte dafür, dass auf den Aussenstationen beständig Hochbetrieb herrschte. Wer bis dahin geglaubt hatte, Funken sei das gleiche wie Telephonieren, der wurde rasch eines besseren belehrt, und es ergaben sich Situationen, die auf den mithörenden Stationen kameradschaftlich-spöttisches Gelächter auslösten. Nach dem Einrücken in die Kaserne folgte die Kritik und anschliessend daran machte uns der Kdt. des Ls.Bat. 10, Herr Major Ding, mit den luftschutztaktischen Schwierigkeiten von Freiburg bekannt. Ihm folgte sein Kamerad vom Bat. 8 (Lausanne), Hr. Major Noverraz (beide Städte gehören zum Einsatz-

gebiet des Ls.Bat. 1). Die gründlichen und eingehenden Studien über die baulichen Verhältnisse und die Bewohnungsdichte sowohl bei Tag und Nacht und die daraus resultierenden Dispositionen, die der Referent anhand anschaulicher Lichtbilder erörterte, hinterliessen einen ausgezeichneten Eindruck.

Zwischenhinein wurde rasch das Nachtessen eingenommen und der Uhrzeiger rückte bereits gegen 2100, als männiglich den Theoriesaal verliess und der Stadt zustrebte, um auch noch Fribourg by night zu beurteilen.

Früh um 7 Uhr hiess es wieder im Theoriesaal bei Adj. Gasser antreten, dessen frisch zupackende, lebendige Instruktion vom Vortag auch für diesen Morgen noch allerlei erwarten liess. Unsere Erwartungen sollten in der Folge noch übertroffen werden.

Nach einer kurzen, theoretischen und praktischen Einführung in die Technik der Verschleierung und der Funkerkennung hatte jeder ein Funkgerät S.E. 101 vor sich aufzubauen und mit dem Monophon aus dem Nebenraum gesendete Meldungen aufzunehmen. Die nächste Uebung bestand darin, Meldungen bei «Gefechtslärm» aufzunehmen. Während jeder auf die erste Meldung wartete, brach aus einem Lautsprecher plötzlich ein ungeheurer Lärm los: die «Geräuschkulisse» zum Film «Stalingrad». Es sollte aber noch realistischer werden: «Lärmgarnitur anziehen, Licht aus!» lautete der Befehl, und während unter Donnerkrachen, dem Gepolter einstürzender Häuser, MG-Bellern, Panzerkettenrasseln und Stukaheulen auf der Leinwand das Kampfgeschehen an der Ostfront abrollte, beugte man sich im Halbdunkel tief über die Meldeblocks und versuchte krampfhaft, die monoton gesprochenen, taktischen Meldungen zu verstehen, zu Papier zu bringen und zwischenhinein einen Blick vom «Kriegsschauplatz» auf der Filmleinwand zu erhaschen.

Tief beeindruckt legte man Hörmuschel und Kehlkopfmikrofon vor sich auf den Tisch und war froh,